

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤.

A. Hauck's Kirchengeschichte. I.
Merx, Adalbert, Documents de paléographie
hébraïque.
Foster, Frank Hugh, Outline of lectures in
systematic theology.

Kluge, Prof. Dr. H., Geschichte der deutschen
National-Literatur.
Stretton, Hesba, Der grosse Leidensweg am
Ende des neunzehnten Jahrhunderts.
Fron, Konrad, Die Schwedensäule am Rhein.

Zeitschriften.
Antiquarische Kataloge.
Verschiedenes.
Personalien.
Eingesandte Literatur.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

A. Hauck's Kirchengeschichte.

I.

Hauck, Dr. th. Alb. (Professor in Leipzig), Kirchengeschichte Deutschlands. 3. Thl. 1. Hälfte. Konsolidirung der deutschen Kirche 911—1002. 2. Hälfte. Das Uebergewicht des Königthums in der Kirche und der Bruch desselben durch Rom. Leipzig, 1893 u. 1896, Hinrichs (388 S. gr. 8. u. VIII, S. 389—1041 gr. 8). 7 Mk. u. 10. 50.

Ein neuer Band von Hauck's Kirchengeschichte ist ein Ereigniss, und vollends der Band, welcher diejenige Periode deutscher Kirchengeschichte behandelt, der an Wichtigkeit nur die Reformationszeit gleichkommt. Wenn Ref. dem Auftrag der Redaktion entsprechend den grossen Band von 1042 S. hier zur Besprechung bringt, so thut er es mit wehmüthigen Gefühlen. Denn Wilh. Arndt, der über den ersten und zweiten Band (1887, Nr. 24; 1891, Nr. 40) in seiner ansprechenden Weise berichtet hatte, ist hinweggestorben, ehe er den Bericht über die erste Hälfte des nun vollendeten Bandes geben konnte. Dem Ref. ist damit eine schwierige Aufgabe zugefallen, denn der ganze Band enthält ein fast überreiches Material, das schwerer zu überblicken ist, als das der beiden Halbbände, deren ersten Ref. schon gleich beim Erscheinen durchstudirt hatte, und nun liegen drei Jahre dazwischen. Konnte Arndt bei seiner Besprechung die Arbeit Hauck's in ihrer Eigenart würdigen, indem er daneben die Darstellung der modernen Historiker vom Fach hielt, so fehlt dem Ref. dazu die genauere Kenntniss der modernen Historiker in dem Umfang, wie sie Arndt zu Gebote stand, um einen wirklich zutreffenden Vergleich wagen zu können. Aber Hauck's Eigenart ist dem Ref. bekannt und lieb geworden, ist er doch bei der Darstellung der betreffenden Abschnitte in der Württembergischen Kirchengeschichte (Stuttgart u. Calw 1893) wie ein Aehrenleser hinter Hauck hergegangen und hat von ihm gelernt. Gerade vom Standpunkt der Provinzialkirchengeschichte, die dringend einer sorgfältigeren Pflege bedarf, darf Ref. die Worte Arndt's aus seiner Anzeige des zweiten Bandes wiederholen: „Auch hier stehen wir mit voller Bewunderung vor einer grossen und schönen Leistung“. Wird jede künftige Darstellung der Zeit von 911—1122 mit Hauck zu rechnen haben, den grössten Gewinn wird die provinzielle Kirchengeschichte von dem Werke haben. Hier ist der Zettel für seinen Einschlag gegeben. Ganz besonders gilt dies für die ostdeutschen Landeskirchen, deren Anfänge grossen Theils in die von Hauck geschilderte Periode fallen. Welche Fülle bieten nicht die Abschnitte über die Missionsthätigkeit in dieser Periode! Wie interessant die Geschichte der Gründung Magdeburgs, die Urkundenfälschung Pilgrim's von Passau, die Träume Adalbert's von Bremen vom norddeutschen Patriarchat, die Wechselbeziehungen von Missionsfortschritt und tüchtiger Regierung des Reiches! Wenn Arndt noch Hauck's Fleiss und Belesenheit rühmte, so brauchen diese Vorzüge als selbstverständlich nicht mehr erst hervorgehoben zu werden. Ref. hat sich doch noch mehr über die Beherrschung des Stoffes

mit klarer Scheidung des Wichtigen und des Unwichtigen und der schönen Anordnung desselben gefreut. Der Leser kann mit Genuss dem umsichtigen Walten des Baumeisters folgen, der vor seinen Augen die Geschichte der deutschen Kirche aufbaut, und ihre Entwicklung genau verfolgen. Wenn Ranke's Werke dem Leser hohen Genuss gewähren, weil neben der Darstellung des Entwicklungsganges immer wieder scharf gezeichnete Charakterbilder von Zeiten und Personen stehen, die zu längerer Betrachtung einladen und Ruhepunkte gewähren, so dürften auch bei Hauck die scharf gezeichneten reliefartigen Charakterschilderungen, z. B. die der deutschen Herrscher, dann der Päpste und der deutschen Bischöfe und Reformärzte, z. B. eines Anno, Adalbert und Liemar von Bremen zu den werthvollsten Theilen seines Buches gehören.

Sehr wohlthuend berührt die Ruhe des wohlgegründeten Urtheils, das stets Maass hält und auch bei kritischen Gängen nichts von jener pathologischen Schärfe verspüren lässt, die man nur zu oft in theologischen Büchern trifft. Ueberall begegnet Hauck dem gegnerischen Standpunkt mit Achtung und setzt sich mit ihm in wohlwollender Weise auseinander, so mit Giesebrecht, Martens, Mirbt. Nur einmal schien dem Ref. ein etwas ironisches Lächeln um die Lippen des Verf. zu spielen, als er dem Münchener Knöpfler S. 792 Anm. 2 nachwies, wie aus „einer kaum irrigen Annahme“ nach kaum zwei Seiten eine „zweifellose Thatsache“ geworden. Diese Geschwindigkeit verdiente allerdings festgelegt zu werden.

Ein grosser Vorzug des dritten Bandes ist gegenüber den früheren Bänden das umfassende Register, das man in Mirbt's Publizistik schmerzlich vermisst, und das besonders im ersten Band zu kurz gehalten war. Die Literaturangaben sind für diejenigen Leser, welche mit dem ganzen literarischen Apparat nicht so vertraut sind wie der Fachmann, leichter verständlich geworden. Doch wäre immer noch mehr Herablassung zu den Lesern, welchen der Organismus des grossen Quellenwerks der Monumenta Germaniae nicht bekannt ist, und die beim Studium des Werkes Einzelnes weiter verfolgen möchten, z. B. im Interesse der Provinzialkirchengeschichte, zu empfehlen. Wer z. B. einzelne Bände der Monumenta aus Bibliotheken entlehnen muss, hat genaue Angaben zu machen. Aber wie mancher weiss nicht, was S. 4, Anm. 1. 2 Scr. IV, S. 10. Anm. 5 Stumpf Nr. 3981, S. 19, Anm. 1 Dipl. I, S. 53, Anm. 2, Marculf I, 5 bedeutet. Hauck hat ein gewisses Recht zu erwidern, dass er nicht für Anfänger schreibe, aber er würde mit einem Blatt vor dem Register, das Winke über die Literatur gäbe, sich grossen Dank erwerben und in weiteren Kreisen das Studiren seines Werkes fördern.

Merx, Adalbert, Documents de paléographie hébraïque et arabe. Publiés avec sept planches photo-lithographiques. Leyden 1894, E. J. Brill (59 S. Fol.).

Den Haupttheil der neuesten Arbeit des bekannten Heidelberger Orientalisten Adalb. Merx bildet S. 10—43 die Veröffentlichung und Besprechung von vier Urkunden des rabbi-

nischen Gerichtshofes in Alt-Kairo (Fostat) aus den Jahren 1095, 1115, 1127 und 1164. Von den drei dem 12. Jahrhundert angehörig sind, und darin liegt nach der ausdrücklichen Erklärung des Verf.s ein Haupttheil des Werthes seiner Veröffentlichung, prächtige phototypische Abbildungen beigegeben. Neben zahlreichen Beweisen für Merx' vielseitige Gelehrsamkeit finden sich in der Uebersetzung wie in den Erläuterungen leider auch recht störende Fehler. Abkürzungen zum künftigen Leben“ und זכרונות לזמננו für Ps. 25, 13 muss jeder, der etwas über rabbinische Literatur veröffentlicht, wenigstens aus Zunz' „Zur Geschichte und Literatur“, Berlin 1845, S. 328. 360 (aus dem klassischen Aufsatz „Das Gedächtniss der Gerechten“ S. 304 ff.) sich auflösen können. Das Wort „radirt“ ist in Levy's Talmudwörterbuch durch Berakhoth 56 b belegt. Dass זכרונות לזמננו am Ende der Urkunde aus dem Jahre 1115 kein Eigenname sein kann (gegen S. 20), lehrt der Zusammenhang so deutlich, dass der Verf., um den Sinn zu finden, da die Wörterbücher von Buxtorf, Levy und Kohut Ausreichendes nicht bieten, einen jüdischen Gelehrten hätte zu Rathe ziehen müssen. Ohne solche Hilfe strauchelt auch der verhältnissmässig kundige christliche Gelehrte gar zu leicht in der jüdischen Literatur. Dafür hier wenigstens Ein Beispiel: in einem im Jahre 1894 erschienenen Werke über hebräische Metrik und jüdische Metriker schliesst ein anerkannt tüchtiger christlicher Orientalist aus den am Schlusse des Buches מֵאֲחַד הַיָּמִים stehenden Buchstaben וָאֵת, dass diese Schrift im Jahre [5] 189 (Zahlenwerth der Buchstaben = 1429 n. Chr. verfasst worden sei; er ahnt also nicht, dass hier nach frommer Schreiber (oder Drucker) Sitte einfach mit Anwendung von Jes. 40, 29 Gotte, der dem Schwachen Kraft gegeben hat, Dank gesagt wird.

Kap. 10 (S. 44—50) behandelt Wormser und Mainzer Grabsteine unter Beifügung zweier Tafeln mit trefflichen Photographien. Hier hat dem Verständniss mehrfach empfindlich geschadet, dass die Schrift L. Lewysohn's „Sechzig Epitaphien von Grabsteinen des israelitischen Friedhofes zu Worms“, Frankfurt a. M. 1855 (116 S.) dem Verf. unbekannt geblieben ist.

Kap. 11 (S. 51—55) bringt gleichfalls mit Abbildungen drei jüdische Urkunden aus der Stadt Speier. Leider hat Prof. Merx weder gesagt, dass diese Stücke schon 1885 durch ihn in einem Buche von Alfred Hilgard veröffentlicht worden sind, noch hat er die wichtigen Verbesserungen beachtet, welche David Kaufmann (Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums XXXV [1886], S. 517—520) seiner Uebersetzung hat zu Theil werden lassen.

Ueber das nur neun, dazu sehr unvollständige Zeilen enthaltende Papyrusfragment mit arabischer Schrift, welches S. 55—57 besprochen ist, muss ich mich eines Urtheils enthalten. Zur Rechtfertigung der Worte „et arabe“ auf dem Titel des Buches genügt es nicht. — Die einleitenden Kapitel, in denen hauptsächlich von B. Kennicott's Wirken für die Kritik des Alten Testaments und von Ad. Neubauer's Verdiensten um die hebräische Paläographie die Rede ist, stehen mit dem Hauptinhalt des Buches nicht in nothwendigem Zusammenhange. Nicht allen Lesern wird bekannt sein, dass die S. 4 angeführte Abhandlung Neubauer's über die ältesten Bibelhandschriften in den Oxforder „Studia Biblica et Ecclesiastica“ Band III (1891) gedruckt ist.

Am Schlusse dieser Anzeige habe ich die nicht angenehme, aber um der Sache willen zu erfüllende Pflicht hinzuweisen auf die ausführliche Besprechung des Merx'schen Buches durch Prof. David Kaufmann in „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums XXXIX (Januar 1895), S. 145—167. Dieser Gelehrte rügt mit Recht, dass christliche Gelehrte bei ihren Urtheilen über jüdische Literatur oft sich arg blossgestellt haben. Wie dem abzuwehren, kann hier nicht erörtert werden. Ich will nur dies bemerken: es ist mir stets auffällig gewesen, dass die jüdischen Universitätslehrer, welche Orientalisten sind, fast gar nicht Vorlesungen aus dem Gebiete der jüdischen Literatur ankündigen.

Gross-Lichterfelde bei Berlin.

Prof. D. H. L. Strack.

Foster, Frank Hugh (Professor in the Pacific Theological Seminary), Outline of lectures in systematic theology. Delivered in Chicago Theological Seminary, January and February 1894. Chicago 1894, press of David Oliphant (257 S. 16).

Früher (Jahrg. 1891, Nr. 39, vgl. 1888, Nr. 43) ist in diesem Blatte der verdienstlichen und geschickten Bemühungen des Verf.s dieses dogmatischen Leitfadens gedacht worden, seine amerikanischen Zuhörer in einer ähnlichen Weise wie der heimgegangene Erlanger Frank anzuleiten und auszubilden. Das vorliegende Kompendium kann nun in zweifacher Hinsicht das Auge der Freunde evangelisch-lutherischer Glaubenslehre auf sich ziehen: als erfreuliches Zeichen des Einflusses der Frank'schen Theologie jenseits des Weltmeeres, und als lehrreiches Musterbeispiel für den dogmatischen Unterricht. Nicht als ob sich dieses Beispiel ohne weiteres nachahmen liesse. Dem steht schon im Wege, dass es sich nach den Verhältnissen und Ueberlieferungen einer bestimmten Richtung oder Schule der kongregationalistischen Theologie, der New England's Theology, richtet. Aber es will andererseits gerade an dieser Theologie, an der New School Divinity, gewisse Aenderungen vornehmen, welche von allgemeinerem Interesse sind. Es soll, wie das Vorwort erklärt, von der seit dem Beginn des unitarischen Streites im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts üblichen Weise, von der natürlichen Vernunft auszugehen, vielmehr zu der „früheren“ Methode zurückgegriffen werden, ganz im Bereiche christlicher Glaubensgedanken stehen zu bleiben. Daraus sollen die „konstruktiven“, erst in zweiter Linie apologetische Gesichtspunkte gewonnen und somit die wie überall so auch in der Theologie fehlerhafte „apriorische“ Methode durch die „induktive“ ersetzt werden. Demnach sei beständig Gebrauch zu machen (wie der Unterzeichnete gleichfalls grundsätzlich und eingehend thut in seinem dogmatischen Leitfaden, betitelt „Von dem Bestande unserer Gemeinschaft mit Gott durch Jesum Christum“, Leipzig, Hinrichs, 1888) von der Erfahrung des Christen, sowol derjenigen des Einzelnen als auch ihrer wissenschaftlichen Ausprägung in der Geschichte der christlichen Lehre, sowie von den Ergebnissen der biblischen Theologie. Das Ziel solchen Unterrichts müsse sein, dem Studenten den Weg zu einem mitfühlenden Studiren der Theologie, nicht aber zu einer überkritischen Prüfung anscheinend fremder Gegenstände, zu bereiten. Demgemäss werden zuvörderst in einer Einleitung das Postulat und die Quellen besprochen. Unter „Postulat“ wird einfach ausgegangen von der Kirche als einer Thatsache, und von ihrem Wesensmerkmal, dass ihre wahren Glieder wiedergeboren seien; von da aus sei eben für den Christen Gott als „Postulat“ gegeben. Die „Quellen“ der christlichen Lehre aber (vgl. den gleichen Ausdruck und verwandte Ausführungen in meinem dogmatischen Leitfaden, § 5) seien die christliche Erfahrung, die Vernunft und die Bibel, — bei welcher Nebeneinanderstellung freilich die grosse Unterschiedenheit dieser drei Instanzen nicht zur Geltung kommt. Die auf solche Weise kurz und praktisch dargelegte Methode wird in dem eigentlichen „System“ innerhalb eines im ganzen traditionell gehaltenen Fachwerkes in drei leidlich willkürlichen Theilen (1. Gott, Welt und Mensch, Sünde; 2. Christus; 3. Soteriologie, Eschatologie, Kirche) mit etwas wunderlich geordneten Unterabschnitten bei starker Neigung zu schematischem Verfahren mit Ziffern und Buchstaben durchgängig angewandt. Bei dieser Einzelausführung muss man nicht vergessen, dass es sich um ein Diktat für Schüler handelt. Um so belangreicher ist die Thatsache, dass der für Frank's Lehrweise so begeisterte Verf. freudig seinen Standpunkt lehrend hat durchführen und aufweisen können.

G. Schnedermann.

Kluge, Prof. Dr. H., Geschichte der deutschen National-Literatur. Zum Gebrauche an höheren Unterrichtsanstalten und zum Selbststudium bearbeitet. 27. verbesserte Aufl. Altenburg 1896, Oskar Bonde (263 S.). 2 Mk.

Wenn eine Geschichte der deutschen National-Literatur Jahr für Jahr eine neue Auflage erlebt, und wie die von H. Kluge seit dem Jahre 1869, wo sie zuerst erschien, nunmehr der Zahl der Jahre entsprechend ihren 27. Gang antritt, so darf wohl angenommen werden, dass sie einem

wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt. Mit 1500 Exemplaren begann das Buch seinen ersten Gang, stieg dann auf die Zahl 3000 und 5000 und bald auf 10,000, bis es mit der neunten Aufl. zu 15,000 überging, sodass allein die Höhe der letzten sechs Auflagen 90,000 betrug. Daneben erfolgten Uebersetzungen in die französische, italienische und englische Sprache. Was dies Buch im In- und Auslande so willkommen machte, und es auch in Zukunft willkommen machen wird, ist derartig, dass es auch in diesem Literaturblatt gewürdigt zu werden verdient. Ist die Bestimmung des Buches die, „in die Schätze deutschen Geistes und deutschen Gemüthes einzuführen“ (S. V), so gehört es nicht zuletzt den christlichen ernst- und hochgerichteten Kreisen an, in welchen man diese Schätze vor allen zu würdigen versteht, wie denn auch deutscher Geist und deutsches Gemüth nach seiner bereits tausendjährigen Vermählung mit Christentum und Kirche ohne sie nicht mehr gedacht werden kann, was ja schon der geschichtliche Entwicklungsgang unserer Sprache zeigt, mit dessen Darstellung in kürzester Fassung das Buch beginnt. Wie schon diese Darstellung, die man in so manchen anderen Handbüchern der Literaturgeschichte vergeblich sucht, vielen willkommen ist, so namentlich die wirkliche Einführung in alle dichterischen Werke von dauernder Bedeutung, deren Inhalt in musterhafter Weise, nicht begrifflich summarisch, sondern in lebensvollen Bildern und Gestalten uns vorgeführt wird. Der Verf. gehört eben nicht zu der grossen Zahl von Literaturhistorikern, welche bibliographische Notizen häufen, auch nicht zu jenen „fragmentenklaubenden Hündlein“, wie Fischart gewisse Literarhistoriker nennt; — es fehlen tausend Namen und Zahlen, die man sonst in einem literarhistorischen Index sucht und findet: er arbeitet für die deutsche Jugend und für sie mit jener umsichtigen Beschränkung, in welcher sich erst der Meister zeigt. Literarhistorische Werke wie die von Goedeke, Koberstein, Gervinus, Wackernagel u. a. kommen hier nicht in Vergleich; sie haben ihre selbständige dauernde Bedeutung ebenso wie Vilmar's nun in 24. Auflage vorliegende Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Aber wie das letztgenannte Werk neben anderen Vorzügen auch den hat, dass es die Nation in den vollen, tiefen, starken Strom ihres Geisteslebens hineinführt, so hat Kluge eben dies gerade von Vilmar gelernt, die Jugend in die hervorragendsten und einflussreichsten Erscheinungen einzuführen, ohne ihr ein Chaos von Namen, Büchertiteln und Zahlen zu bieten. Alles Bibliographische ist in kleinerem Druck in die Fussnoten verwiesen, wo man bei weiser Beschränkung der Mittheilungen doch alles findet, was zur weiteren Orientirung dient. Praktisch und übersichtlich, wie das ganze Buch ist, zeichnet es sich vor allem durch jenen echt deutschen Geist aus, welcher der Entwicklungsgeschichte des geistigen Lebens unseres Volkes von Stufe zu Stufe folgt und die Lebensfaktoren dieser Geschichte zu erkennen und — zu würdigen versteht. Dass aber unter diesen Faktoren Christenthum und Kirche die eigentlich treibenden sind, tritt deutlich hervor. Dabei steht der Verf., wie schon die sprachgeschichtliche Einleitung zeigt, durchaus auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschung, und wenn das Buch auch zunächst nichts anderes will, als „in die Schätze deutschen Geistes und deutschen Gemüthes einzuführen“ — was es mit Meisterschaft leistet und um dessen willen es wie wol kein anderes Handbuch deutscher Literaturgeschichte auch vom Ausland begehrt wird — so bietet es doch andererseits auch denen, die in diesen Schätzen schon heimisch geworden, ohne Aufhäufung beschwerenden Ballastes eine so ausreichend gründliche, auch bibliographisch gründliche Orientirung, dass man es gern als altbewährten Freund das ganze Leben durch berathend zur Seite behält. Wird uns dieser altbewährte Freund doch noch besonders lieb durch eine heutzutage immer seltener werdende lebenswürdige Anspruchslosigkeit und durch eine Wärme der Begeisterung, die nicht von der Reklame des Wettbewerbes, sondern von der Freude an den Schätzen des deutschen Geistes und Gemüthes, von der Freude an dem lebt, was ihm Gott an nationalen Kleinodien gegeben hat, einer Begeisterung, welche in thatkräftiger Weise die Freude an solchen Kleinodien vom Anfange unserer Geschichte an bis in die fernsten Zeiten auch in anderen zu wecken und zu erhalten sucht. Und eben dies ist es, was dem Buche einen auf diesem Gebiete bis dahin kaum erhörten Erfolg gab und ferner geben wird. Obwol darum das Buch, das sich selber aufs Beste empfiehlt, so wenig wie Vilmar's Literaturgeschichte einer Empfehlung bedarf, halten wir es doch für angezeigt, auf die soeben erschienene siebenundzwanzigste Auflage alle die hinzuweisen, welche für Schule und Haus nach einem zuverlässigen kundigen Führer durch die Jahrhunderte unserer Literatur verlangen. F.

Stretton, Hesba, Der grosse Leidensweg am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Mit Vorwort von Otto Funcke. 2. Aufl. Bremen 1896, C. Ed. Müller (XVI, 336 S. 8). 4 Mk.

Diese Erzählung der bekannten englischen Schriftstellerin hat einen Anspruch, auch im „Theolog. Literaturblatt“ berücksichtigt zu werden, denn ihr Gegenstand ist jene merkwürdige Erscheinung des Stundismus in der südrussischen Kirche, welche die bis dahin stärkste Einwirkung des Protestantismus auf die orthodoxe Kirche repräsentirt und zugleich durch den Märtyrermuth ihrer Bekenner es verdient, dass die evangelische Christenheit nicht achtlos an ihr vorübergehe. Die Verfasserin schildert,

wie der Stundismus sich in einem kleinen Dorfe auszubreiten beginnt, religiös und sittlich erneuernd auf diejenigen einwirkt, welche sich von ihm gewinnen lassen, wie aber schwere Verfolgungen über die „Stundisten“ hereinbrechen, welche ihnen theils den Tod im Kerker bereiten, theils sie nach Sibirien führen. Somit ist der Gegenstand der gleiche, wie in Schroll's S. Keller's fesselnder Erzählung „Das Salz der Erde“. Das Ende ist auch das gleiche: beide Male werden die Stundisten in das asiatische Russland geschickt, die Einen müssen über die Eisfelder Sibiriens hinziehen, die Andern in die Steppen hinter Sarwan, wo auf eine Tagereise im Umkreis niemand wohnt und die räuberischen Kurden die nächsten Nachbarn sind. Doch fehlt der Erzählung Schroll's dessen frisch-fröhliche Art nicht, dagegen klingt durch die Hesba Stretton's ein wehmuthsvollerer Ton: es ist in der That ein grosser Leidensweg, der uns hier geschildert wird. Auch über jene Kenntniss der lokalen Verhältnisse, welche bei Schroll entgegentritt, verfügt H. Stretton nicht. Aber was stört es schliesslich, wenn es mitunter heisst „das (st. der) Mir“, wenn Pater statt Pope oder „Vater“, wenn von Wassermelonenbeeten statt -feldern die Rede ist, wenn einen russischen Dorfbewohner Diebstahl befremden soll, oder wenn auch angenommen wird, ein deutscher Pastor werde sich bereit finden lassen, ein russisches Paar zu trauen? Die Verf. hat es doch vortrefflich verstanden — und das war das Wichtigste —, sich in Geist und Empfinden des russischen Volkes einzutauchen, und in einer tief zu Herzen gehenden Weise das leidensvolle Geschick jener russischen Pietisten zu schildern. Stärker hätte vielleicht noch der Antheil des Staates an dem Vorgehen gegen die Stundisten hervorgehoben werden können, denn der russische Pope ist im Grunde noch toleranter, oder richtiger indifferenter, als das hier geschilderte „Väterchen“ Vasili, und die Paissy sind nicht allzu häufig. Auch der Ref. hat durch solche evangelische Christen, welche die in den Kaukasus verschickten Stundisten besucht haben, Erschütterndes über deren Leiden und doch zugleich Erhebendes, ja Begeisterndes über ihre Leidensfreudigkeit vernommen. Aber wie einst die durch Nikolaus I. nach Transkaukasien gesandten Duchoborzen durch das mörderische Klima zum Theil aufgerieben wurden, so werden auch nicht wenige dieser Stundisten ihrem herben Schicksal erliegen. Und dabei ist ein mit der protestantischen Theologie so vertrauter Mann wie Janischew seit Jahren der Beichtvater des Kaisers! Kein schöneres Geschenk hätte der russische Monarch zu seiner Krönung seinem Volke gewähren können, als die Gewissensfreiheit, nicht nur für den Unglauben — diese besteht faktisch ja in Russland —, sondern auch für den Glauben. Gewissensfreiheit und Schaffung eines gesicherten Rechtszustandes, das sind ja die beiden unentbehrlichen Bedingungen für ein wirkliches Gedeihen des russischen Reiches, sie allein werden auch dem Thron des Monarchen eine innerlich begründete Festigkeit verleihen; wer ein Freund Russlands und seines Herrschers ist, muss wünschen, dass sie diesem Reiche bald und vollständig mögen zu Theil werden. Ob freilich jetzt noch der Stundismus in gesund evangelische Bahnen geleitet werden kann, weiss ich nicht. Damit aber das Leiden jener um ihres Glaubens willen Verfolgter nicht christlicher Theilnahme entbehre, sei die Stretton'sche Erzählung zur Lektüre warm empfohlen. N. B.

Fron, Konrad, Die Schwedensäule am Rhein. Festspiel zur Feier des 300. Geburtstags Gustav Adolfs. In 5 Aufzügen. Leipzig 1895, E. Ungleich (59 S. 8). 80 Pf.

In der Gegend, wo der Rheinstrom von Oppenheim her an das andere Gestade hinüber Woge um Woge sendet, war einst das deutsche Volk zur Kaiserwahl versammelt. — Jahrhunderte waren seitdem vergangen. — Das dreizehnte Jahr des bösen Krieges ging zu Ende. Es war in den Dezembertagen des Jahres 1632. Der Sieger von Breitenfeld kam über Würzburg und Frankfurt an die Stätte, wo jetzt das Dörflein Erfelden steht. Die Spanier drohten auf der anderen Seite des Stromes und wollten den Schweden nicht herüberlassen. Er aber warf sie mit ganzer Kraft zurück. Die Spanier haben noch lange an diesen Tag gedacht. Dem „Löwen aus Mitternacht“ aber wurde von seinen Getreuen ein Denkmal errichtet, dessen Schiller in seinem „dreissigj. Krieg“ mit den Worten gedachte: Ein marmorner Löwe auf einer hohen Säule, in der rechten Klaue ein blosses Schwert, auf dem Kopfe eine Sturmhaube tragend, zeigte — dem Wanderer die Stelle, wo der unsterbliche König den Hauptstrom Germaniens passirte. — Zur Feier des 300. Geburtstages Gustav Adolfs hat einer unserer Zeitgenossen diesen denkwürdigen Gegenstand entsprechend behandelt. Der in seines Volkes Geschichten wohlbewanderte, dichterisch begabte Schriftsteller hat im Jahre 1894 im Sonntagsblatt des „Reichsboten“ das hierauf bezügliche Festspiel erscheinen lassen, welchem er weiterhin auch die vorliegende Buchform gegeben hat. Man wird es kaum anders erwarten, als dass in Personen und Handlung Wahrheit und Dichtung zusammenwirken. Ueber den Werth der Dichtung ist von den öffentlichen Stimmen verschieden geurtheilt worden. Unleugbar ist der Versbau häufig lahm und matt. Nicht immer ist der Ausdruck edel und gewählt. Im Ganzen treten die geschichtlichen Gestalten neben den dichterisch erfundenen Personen zu sehr zurück. Die grossartige und sonnige Aussicht am Ende des letzten Aktes eröffnet sich allzuplötzlich und unvor-

bereitet. Dennoch ist die geschichtliche Lage gut veranschaulicht, die Bedeutung der Ereignisse klar erfasst, eine edle Gesinnung beherrscht das Ganze, und dass grosse Worte späterer geschichtlicher Wendungen und Höhepunkte, etwa aus unserem Jahrhundert, in die frühere Zeit herübergenommen werden, erscheint uns unbedenklich. Werfen grosse Ereignisse ihren Schatten voraus, warum sollen nicht auch einmal grosse Worte Arnolds oder Bismarcks vom Dichter als Ahnungen früherer Zeiten aufgefasst werden dürfen? Und mag in den geschichtlichen Situationen, in der Zeichnung Gustav Adolfs Dieses und Jenes idealisiert sein; warum nicht? Wir haben des täglichen und kläglichen Realismus genug.

R. Bendixen.

Zeitschriften.

Kunstblatt, Christliches, f. Kirche, Schule und Haus. XXXVIII. Jahrg., Nr. 6, 1. Juni 1896: E. Gradmann, Die Wandgemälde in Sant Angelo in Formis und die byzantinische Frage. Mit acht Abbildungen. Alfred Bach, Ein Gang durch Paris.

Studien, Philosophische. XII, 2: Ernst Neumann, Beiträge zur Psychologie des Zeitbewusstseins III. Mit 7 Fig. im Text. Frdr. Kieso, Beiträge zur physiologischen Psychologie des Geschmackssinnes. Mit 1 Fig. im Text (Forts.). Karl Marbe, Theorie des Talbot'schen Gesetzes. Mit 1 Fig. im Text. Jonas Cohn, Die Gefühlswirkung der Begriffe. Ein Beitrag zur psychologischen Erfassung der Geschichte der Philosophie.

Tidskrift, Kyrklig. Andra argangen 1896. Femte häftet: J. A. Eklund, Kyrkan och den samtida kulturen. A. K. Nordstrandh, Aeger Ritschls lära om den kristliga fullkomligheten företrede framför den gammal-lutherska uppfattningen däraf? Carl Norrby, Nagra ord med anledning af förhandlingarna vid Augustana-Synodens 36:te årsmöte. — Sjette häftet: J. A. Eklund, Kyrkan och den samtida kulturen. Per Perhsson, Den uppväxande ungdomens förvildning.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I, 1: George A. Grierson, On the phonology of the modern Indo-Aryan vernaculars. Herm. Oldenberg, Varuna und die Adityas. Herm. Jacobi, Nochmals über das Alter des Veda. Stickel und Verworn, Arabische Felseninschriften bei Tôr. Ignaz Goldziher, Ueber die Eulogien der Muhammedaner. W. Foy, Iranica. Siegmund Fraenkel, Die Hauptstadt der „Franken“ in arabischen Berichten. W. Foy, Erklärung einiger altindischer Opferrufe. Theod. Nöldeke, Zur persischen Chronologie. Franz Praetorius, Weitere Bemerkungen zu der sybaischen Vertragsinschrift. J. Wellhausen, Ergänzung einer Lücke im Kitab al-Aghani. Mark Lidzbarski, Eine angeblich neuentdeckte Rezension von 1001 Nacht. E. Hardy, Jona c. 1 und Jat. 439.

Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. XIX, 1: M. Blanckenkorn, Entstehung und Geschichte des Todten Meeres.

Antiquarische Kataloge.

Heinrich Schöningh in Münster i. W., Salzstr. 1, Lamberti-Kirchhof. Nr. 41: Zeitschriften, Encyklopädie etc., Exegese des Alten und Neuen Testaments mit biblischen Hilfswissenschaften (1096 Nrn. 8). — Nr. 42: Kirchenrecht, Ehre, Staat und Kirche, Kirchengesetzgebung, Soziale Frage (1000 Nrn. 8).

Verschiedenes. Die 1530 gedruckte Schrift des Johann Host von Romberch über den gefeierten rheinischen Märtyrer der Reformation Klarenbach befindet sich jetzt im Besitz des Prof. Bratke in Bonn, der auch in Nr. 25 d. Bl. über ihre Auffindung durch Dr. Paulus in München berichtet hat, und wird von ihm nach Erledigung anderer literarischer Arbeiten herausgegeben werden. Romberch war nicht bloss Mitglied der gegen Klarenbach organisierten Inquisitionsbehörde, sondern hat auch die letzten interessanten Verhandlungen mit dem Märtyrer geführt. Er ist trotz seines Eifers für Rom später auf den Index gekommen, daher trifft man jetzt seine Schriften sehr selten an.

Personalien.

Am 9. Juni † in Genf der Dekan der theologischen Fakultät, Professor Jean-Marc Cougnard, im 75. Lebensjahre.

Eingesandte Literatur.

Nachstehend bringen wir das Verzeichniss der uns seit letzter Veröffentlichung zugegangenen Literatur, womit wir zugleich den Herren Verlegern über den Empfang quittieren. Für die Besprechung werden wir nach Möglichkeit Sorge tragen, können jedoch eine solche für minder wichtige und unverlangt zugesandte Bücher nicht garantieren.

Die Redaktion.

A. Hepding, Julius Sturm. Ein Gedenkblatt nebst einem Liederstrauss aus den Werken des Dichters zusammengestellt. Giessen, J. Ricker. — Die evangelischen Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten. Herausgegeben von dem Ausschuss der deutschen evangelischen Missionen. Berlin, Friedenstr. 9, Buchhandlung der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft. — Julius Richter, Mission und Kolonialpolitik. Vortrag, gehalten in Berlin auf der XII. Jahresversammlung der Brandenburgischen Missionskonferenz. Ebenda. — Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.

Unter Mitwirkung vieler Theologen und Gelehrten in dritter verbesserter und vermehrter Auflage herausgegeben von D. Albert Hauck. 2.—4. Heft. Leipzig, J. C. Hinrichs. — D. Friedrich Zimmer, Der Evangelische Diakonieverein, Verein zur Sicherstellung von Dienstleistungen der evangelischen Diakonie. E. G. m. b. H. Seine Aufgaben und seine Arbeit. 3. durchgesehene Auflage. Herborn, Evangelischer Diakonieverein. — J. Blau, Das Gleichnis vom verlorenen Sohn in fünf Predigten ausgelegt. Wittenberg, P. Wunschmann. — C. W. v. Kügelgen, Immanuel Kant's Auffassung von der Bibel und seine Auslegung derselben. Ein Kompendium Kant'scher Theologie. Leipzig, A. Deicherts Nachf. (Georg Böhme). — Dr. med. Sigismund Kröger sen., Die Grundbegriffe christlicher Weltanschauung. Eine philosophische Studie. Ebenda. — Otto Harde-land, Andenken an den Tag der Konfirmation. Konfirmationsreden. Ebenda. — Martin Kähler, Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus. 2. erweiterte und erläuterte Auflage. Ebenda. — Fr. Naumann, Was heisst Christlich-Sozial? Gesammelte Aufsätze. 1. und 2. Heft. Ebenda. — Gustav Braun, Das Buch des Propheten Hosea als Spiegel unserer Zeit. Ein Versuch praktischer Auslegung seinen Brüdern im Amte und sonstigen Freunden des göttlichen Wortes dargeboten. Rothenburg a. d. Tauber, J. P. Peter. — D. J. J. P. Valetton, Christus und das Alte Testament. Berlin, Reuther & Reichard. — Eberhard Nestle, Philologica Sacra. Bemerkungen über die Urgestalt der Evangelien und Apostelgeschichte. Ebenda. — D. Karl Knoke, Das Göttinger Rektorenseminar im Winter 1895/96. Ebenda. — M. Evers und Dr. F. Fauth, Hilfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht. I. Abth. 2 und 3. Stück. Die Gleichnisse Jesu, von M. Evers. 2. verbesserte und bereicherte Auflage. Ebenda. — Dr. Friedrich Seyring, Führer durch die Literatur des evangelischen Religionsunterrichts an höheren Schulen (1886-1895). Ebenda. — Karl Voelker, Leben und Lehre Jesu nach den vier Evangelien. Für das Bibellesen und den Katechismusunterricht in Schule und Haus bearbeitet. Ebenda. — W. Muss-Arnolt, Assyrisch-Englisch-Deutsches Handwörterbuch. 4. Lieferung. Ebenda. — Lic. theol. Wilh. von Langsdorff, Alttestamentliche Perikopen. Homiletisches Handbuch für evangelische Geistliche. 8. und 9. Lieferung. Leipzig, Fr. Richter. — Die Predigt der Kirche. Klassikerbibliothek der christlichen Predigtliteratur. XXX Band: Cäsarius von Arelate. Ebenda. — Dr. Johannes Rehrke, Grundriss der Geschichte der Philosophie zum Selbststudium und für Vorlesungen. Berlin, Karl Duncker. — Dr. Th. Lindström, Deutsch-christliche Bildung. Ein schlichtes Wort über die Grundlage unserer nationalen Wiedergeburt. Gera, Julius Becker. — Evangelium Palatinum Reliquias IV Evangeliorum ante Hieronymum Latine Translatorum ex Codice Palatino Purpureo Vindobonensi Denuo Edidit J. Belsheim, Christiania, Libraria Jacobi Dywad. — H. Duntze, Das biblische Lesebuch (die Schulbibel) der Bremischen Bibelgesellschaft, seine Berechtigung und seine Bedeutung. Bremen, J. Morgenbesser.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Sieben erschien:

D. Karl Friedrich August Kahnis.

Ein theologisches Lebens- und Charakterbild
seiner ehemaligen Schülern dargeboten

von
Lic. th. Friedrich Julius Winter,

Pfarrer an St. Afra in Meissen.

Heftschrift

zur feier des fünfzigjährigen Bestehens des theologischen
Studentenvereins in Leipzig.

100 Seiten. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Verlag von F. C. W. Vogel in Leipzig.

Sieben erschien:

Wilhelm Gesenius' Hebräische Grammatik.

Völlig umgearbeitet von

E. Kautsch,

Professor der Theologie an der Universität Halle-Wittenberg.

Sechszwanzigste
vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

Schrifttafel und Facsimile der Siloah-Inschrift beigelegt von J. Euting.
gr. 8. 1896. Preis 6 Mk., gebunden 7 Mk.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Stellhorn, F. W., Kurzgefasstes Wörterbuch zum Griech. Neuen Testament.

Preis 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.